

Von wegen vorgestrig

Der neue Film «Beyond Tradition» der Toggenburger Regisseurin Rahel von Gunten zeigt das Potenzial gelebter Vokaltraditionen.

Interview: Kathrin Signer

Was ist Tradition? Und wie viel Neuerung hält sie aus? Das fragten sich die Regisseurin Rahel von Gunten und die Musikethnologin Lea Hagmann. In ihrem Dokumentarfilm «Beyond Tradition» suchen sie im Appenzelerland, im norwegischen Sápmi und im georgischen Rustavi nach Antworten.

Was haben das appenzelersche Ruggusseli, die georgische Polyfonie und der samische Joik gemein?

Rahel von Gunten: Jede Kultur trägt in sich eine enorme Kraft. Wenn sich Menschen mit ihr verbinden und sie mit ihrer Stimme zum Ausdruck bringen, stärkt das eine Gruppe extrem. Das spüren die Zuhörenden: Dieser Gesang geht durch Mark und Bein. Das schaffen sie alle mit ihrer ganz eigenen Art.

Der Film überlässt oft den drei Hauptpersonen Meinrad Koch, Marja Mortensson und Ninuca Kakhiani das Wort. Wie kam der Kontakt zustande?

Meinrad Koch fiel uns bei den Konzerten des Hitzigen Appenzeller Chors auf: Er wuchs in Gonten auf und pflegt als Jodler nach wie vor traditionelles

Brauchtum. Jetzt lebt er als Lebensmitteltechnologie in der Stadt und forscht an Mehlwürmern als Futurefood. Sein Profil beschreibt das «Beyond» des Filmtitels – das «darüber hinaus». Mit der zweiten Protagonistin kamen wir über die Universität Stockholm in Kontakt. Bei einem Workshop zu georgischem Gesang trafen wir

schliesslich die Dirigentin Tamar Buadze, in deren Jugendchor Ninuca Kakhiani singt. Das Ensemble verbindet traditionelles Musikgut mit Innovation. Das ist im postsowjetisch geprägten Georgien kein leichtes Unterfangen.

Inwiefern?

Tamar will ihren Studierenden Mut machen, sich für Neuerung in diesem Land einzusetzen. Das Konservatorium unterdrückt diese Ideen. Sie halten an traditionellen Rastern fest, das führt zu Konflikten. Der Staat zog deshalb mehrfach Gelder für Konzerte zurück. Auch in Norwegen stösst man auf solche Hindernisse: Weil dem Gesang der Samen ursprünglich Heilkräfte nachgesagt wurden, unterdrückte die Kirche diese Tradition, verbot die samische Sprache und das Joiken. Über Jahrhunderte wur-

de die Kultur im Geheimen bewahrt. Nun hat die junge Generation wieder den Mut, sie nach aussen zu tragen.

Das klingt fast progressiv. Hier scheuen sich junge Menschen mitunter vor musikalischem Volksgut, das Heimatlied hat einen patriotischen Beigeschmack.

Die rein traditionelle Form vermittelt etwas Enges, Verstaubtes. Die junge Generation will neuen Schwung in die Tradition bringen und sie mit neuen Stilmitteln verbinden. Man rüttelt an diesen Strukturen, schaut, was hält und was zusammenfällt. Auch der Appenzeller Chor bekam Leserbriefe und Kritik: Es war ein regelrechter Skandal, dass bei einem Fernseauftritt der oberste Knopf der Tracht nicht zu war. Der eidgenössische Jodelverband gibt da rigide Regeln vor.

Im Film folgt auf die Nahaufnahme des Knopfs ein Bergpanorama. Was erzählt dieses Stilmittel von Nähe und Distanz?

Wir wollten die Informationen in den Kontext der Umgebung setzen. Die Naturbilder geben den Zuschauenden auch Raum, um zu reflektieren und durchzuatmen. Zudem entwickelten sich, etwa in Georgien, die polyfonen Gesänge draussen bei der Arbeit in den Bergen. Die Musik beinhaltet die Naturkulissen, im Jodel spiegelt sich der Alpstein. Bei solchen traditionellen Gesängen kann das Publikum die Landschaften fühlen, in denen die Menschen leben.

Hinweis

Kinostart am 12.10. Vorpremiere und Gespräch mit den Regisseurinnen und dem Produzenten: 11.10., 20 Uhr, Kinok St. Gallen.



Die Toggenburger Regisseurin Rahel von Gunten.

Bild: zvg